

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 20 (1894)  
**Heft:** 35  
  
**Artikel:** Der Tag der Einkehr  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-431948>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Ich bin der Düsteler Schreier  
Und höre es gar nicht gern,  
Daß man thuet als ob die Referendler  
Nicht gute Schweizer wär'n.

Daß sie gegen Gesetz und Verfassung  
Und jegliches machen Front,  
Hat zwar mich selber schon ärgern  
Und tüchtig vertäuben gekonnt.

Doch sichtbar ist nirgends ein Zwecklein,  
Daß man sich vom Guten entfernt,  
Beabsichtigt wird ja allein nur,  
Daß ihr Völklein auch schreiben lernt.



### Neue schweizerische Briefmarken.

In einer Einfindung an das „St. Galler Tagbl.“ wird die Einführung neuer schweizerischer Briefmarken verlangt. Es heißt da: „Die jetzt kursirenden Marken machen auch nicht den mindesten Anspruch auf Aesthetik.“

Wir müssen allerdings zugeben, von künstlerischem Standpunkt aus ließe sich etwas ganz anderes schaffen, woran auch die Briefmarkensammler ihre Freude hätten. Welch eine Mannigfaltigkeit ließe sich erreichen, wenn die Postverwaltung nicht gar so einseitig wäre! Jetzt gebraucht Alt und Jung, Groß und Klein, dieselbe Marke. Das muß anders werden. Wir schlagen vor:

5. B. Eine Zehnappen-Marke für Liebende. In der Mitte ein Herz mit einem Pfeil, dazu die Inschriften, oben: „Du bist mir werth“, unten: „10 Rappen“. Oder eine Marke für Studenten. Als Illustration ein Fäßchen Bier. Oben: „Pump mir“, unten: „10 Rappen“. Oder für Bentezügler: Als Illustration ein Fischernetz, oben: „Jeder kriegt“, unten: „10 Rappen.“

Das Weitere überlassen wir der Phantasie des Postdepartements.

### Festschriftliches Verbrechen im St. Galler Oberland.

„Es scheint, am See das alte Murg,  
Ist bald des Teufels beste Burg;  
Um neuen Schulhaus angebracht  
Ist heut' das Sprüchlein: „Wissen ist Macht!“

„Darüber ist nun weit und breit  
Empört die rechte Frömmigkeit;  
Der Glaube wird verhöhnt, verlacht,  
In solcher Inschrift: „Wissen ist Macht!“

„Wo bleibt die hohe Geistlichkeit  
In solcher schlimmen Keizerzeit?  
Und an den Papst wird nicht gedacht  
Bei dem Geschreibsel: „Wissen ist Macht!“

Die „Oßschwetz“ ist es, die so klagt,  
Und ihrem Kefer, scheint mir, sagt:  
O, glaube doch, und nimm's in Akt:  
Die Schule schadet! — „Wissen ist Macht!“

### Beweis.

Man ist darüber im Zweifel, ob die Gräberfunde bei Rheinfelden im Aargau zu der Annahme berechtigen, daß dort schon in vorrömischer Zeit Menschen gelebt haben.

Wir kennen einen Mann in Rheinfelden, der hat eine so große Schen vor dem Wasser, daß er um keinen Preis einen Tropfen davon über die Lippen bringen würde. Er behilft sich mit Surrogaten wie Bier, Wein u. dgl. Nach unserer Annahme beruht das auf Vererbung. Wenn die vorrömischen Ahnen dieses Mannes nicht in der Schweiz die Sündfluth miterlebt hätten, würde ihr Nachkomme nicht so wasserscheu sein. Folglich haben hier auch in vorrömischer Zeit Menschen gelebt.

### An den Großen Rath zu Bern.

Das Impfgesetz ist nun verschoben,  
Das kann ich wirklich gar nicht loben.  
In einem Falle wünscht' ich sehr,  
Es käme durch zu unser Wehr,  
Wenn nämlich die verd. ... Mücken  
In dies Gesetz sich würden schicken,  
Und mich zu oft nicht würden impfen,  
Wie würd' auf dies Gesetz ich schimpfen.

Ein oft Gestoßener.

### Der Tag der Einkehr.

„Denn heute ist der Tag der Einkehr!“  
Pathetisch that des Redners Mund  
Dieß Wort am Fest dem Volke kund!  
Und wenn ein's, so hat sich dieß Wort bewährt;  
Viel Tausende sind eingekehrt;  
Der Tag war heiß, es konnte nicht fehlen,  
Die Wirth'e wissen davon zu erzählen.  
Der Redner hat sich als wahren und vollen  
Propheten gezeigt, ohne es zu wollen!

### Erklärung.

Man hat vermuthet, ich hätte mit meinem Fischrezept für einen angehenden Schriftsteller Herrn Sigerist-Schelling in Schaffhausen im Auge gehabt, der seine unfreiwillige Nuße, von der er hofft, seine Regierung werde sie ihm demnächst angedeihen lassen, zur Beschreibung seiner Reise in's gelobte Land und nach den Pyramiden verwenden will.

Ich muß mich dagegen verwahren. — Man lese doch nur den Wortlaut des Rezepts:

„Jawohl, Agassiz empfiehlt den Schriftstellern Fische zu essen, weil ihr „Phosphorgehalt Gehirn erzeugt. Insofern haben Sie ganz recht. Aber zu einer Entscheidung der Frage, wie viel sie davon essen müssen, kann ich Ihnen nicht verhelfen — wenigstens nicht mit Sicherheit. Wenn der „Probeauslaß, den Sie einschicken, dem entspricht, was Sie im Durchschnitt leisten können, so sollte ich denken, daß für jetzt ein Paar Wallfische genügen würden. Es brauchten nicht gerade die größten Wallfische zu sein, sondern eine gute, gesunde Mittelsorte.“

Schon die Rücksicht auf die hohen Transportkosten sollten mich vor dem Verdachte schützen, ich hätte einem Schaffhauser einen Wallfisch als Nistur verordnet. Wenn die von meinem Fischrezept Gebrauch machen wollen, sollen sie sich für den Anfang mit einem halben Hundert Rheinsalmen begnügen, und Gott danken, daß diese guten Thiere gratis bis zu ihnen hinaufschwimmen.

Hartford, 24. August 1894.

Mark Twain.

Obrist im Humorist-Generalsstab der U. S. A.

A.: „Warum schimpfst du, daß du so viele Steuern zahlen mußt? Gegenwärtig hat der Züricher Kantonsrath gerade eine Steuererhöhung erledigt, zu der du gewiß so oft und so hoch wie möglich herangezogen werden möchtest.“

B.: „Da bin ich neugierig.“

A.: „Die Erbschaftssteuer.“

### Aus der Schule.

Lehrer: „Kaiser Albrecht setzte seine ganze Kraft daran, seine Hausmacht zu vergrößern.“ (Zu Jakobli, der nicht aufgepaßt hat); „Was that Kaiser Albrecht?“

Jakobli: „Er setzte seine ganze Kraft daran, seine Haushaltung zu vergrößern.“

### Zeitgeist.

„Vater, wenn du mir so kommst, sage ich dir nicht mehr Papa.“

### Briefkasten der Redaktion.

L. P. i. M. Ein hiesiger „Tages-Anzeiger“ leistet sich in seiner Nummer vom 25. August eine schneidige Konzert-Rezension und hat hiebei das Malheur, den Geigenpieler mit dem Tenoristen zu verwechseln. Der Erstere war nicht wenig erstaunt, als er las, daß „sein Gesang mit lautem Beifall entgegengenommen wurde,“ und der Sängler freute sich königlich, zu erfahren, daß er „auf der Violine ein wirklicher Künstler sei und begeisterten Applaus erweckt habe, so oft er seine Violine in die Hand nahm.“ — „Das kommt davon“ pflegte unser alter Mathematik-Lehrer zu sagen; wenn man ganz irgendwo anders ist, kann man natürlich nicht wissen, was hier oben auf dem Katheder vorgetragen wird.“ — G. F. i. K. Solche Herzensergüsse, welche den andern auf die „Lunze“ schlagen, sind uns stets erwünscht. Nur immer hübsch auf die Wasse und nicht auf den Einzelnen hauen, sofern er den Kürbis nicht zu weit vor streckt.

Origenes. Ja ganz gut und schön, aber was thun wir mit der langen Nase, welche unserem Völklein so gleichgültig ist, wie ein Straußennest in der Sahara? — J. B. i. W. b. B. Ihre Behauptungen sind so außerordentlich interessant, daß wir Sie um ausreichende Beweise ersuchen. Mit diesen in den Händen wollen wir dann allerdings das Längchen mit den „Heintuchern“ wagen. Alles zu Ruh und Frommen des Vaterlandes. — L. Z. i. V. Das eröffnete Panorama in

